

Frauen

der Theologiegeschichte

Theologie ausgemalt 1



© 2022 – ruach.jetzt GmbH – 1. Auflage

Herausgeber: ruach.jetzt GmbH

Idee & Umsetzung: Svenja Nordholt, Nils Alboth, Friederike Nordholt und Jonathan Renau
(Was zur Hölle?! Theologie kompakt erklärt)

Lektorat: Lisa Menzel (ruach.jetzt GmbH)
Korrektur: Friedhilde Nordholt

Verlag & Druck: ruach.jetzt GmbH, Saarstraße 99, 54290 Trier
ISBN: 978-3-949617-01-0

Gedruckt in Deutschland auf Recyclingpapier

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Inhalt

Über uns	3		
Vorwort	4		
Eva	6	Wibrandis Rosenblatt	42
Debora	8	Teresa von Ávila	44
Rut	10	Olympia Fulvia Morata	46
Maria	12	Anna Maria van Schurman	48
Maria Magdalena	14	Elisabeth von der Pfalz	50
Priska	16	Johanna E. Petersen	52
Marcella von Rom	18	Charlotte von Kirschbaum	54
Makrina die Jüngere	20	Ilse Härter & Hannelotte Reiffen	56
Hildegard von Bingen	22	Elisabeth Moltmann-Wendel	58
Vision: Gott, Kosmos und Menschheit	24	Uta Ranke-Heinemann	60
Vision: Der Kosmosmensch	26	Dorothee Sölle	62
Klara von Assisi	28	Luise Schottroff	64
Mechthild von Magdeburg	30	Mercy Amba Oduyoye	66
Elisabeth von Thüringen	32	Elisabeth Schüssler Fiorenza	68
Katharina von Siena	34	Marcella Althaus-Reid	70
Argula von Grumbach	36		
Katharina Zell	38	Anmerkungen	72
Katharina von Bora	40	Literaturhinweise	76

Über uns



Mitten im ersten Corona-Lockdown haben wir das Projekt ‚Was zur Hölle?! Theologie kompakt erklärt‘ ins Leben gerufen. Wir, das sind Friederike Nordholt, Jonathan Renau, Nils Alboth und Svenja Nordholt, vier evangelische Theolog:innen, die ihr Studium schon vor einer Weile abgeschlossen haben oder gerade dabei sind. Während des Ersten Theologischen Examens haben wir immer wieder gedacht: Das mit dem Lernen muss doch irgendwie effizienter gehen. Also haben wir angefangen, Erklärvideos zu theologischen und kirchengeschichtlichen Themen zu animieren. Mittlerweile wurden unsere Videos auf YouTube über 50.000 Mal angesehen! Als wir einmal gefragt wurden, ob wir die Figuren aus unseren Videos als Ausmalbilder zur Verfügung stellen könnten, entstand die Idee für eine Malbuch-Reihe. Die Malbücher sollen Theologiestudierenden das Lernen versüßen und für die nötige Entspannung sorgen. Interessierten eröffnen sie die Welt des unendlichen theologischen Dschungels. Da Frauen im Theologiestudium mehr als unterrepräsentiert sind, widmen wir ihnen den ersten Band der Reihe ‚Theologie ausgemalt‘. Seit Oktober 2021 werden unsere Videos und der begleitende Instagram-Kanal @was.zurhoelle durch den Digitalinnovationsfonds der Evangelischen Kirche in Deutschland gefördert. Weitere Informationen sowie kostenlose Ausmalbilder findest Du unter: www.theologie-kompakt.de

ruach.jetzt ist ein Verlag und Medienunternehmen mit Fokus auf christliche Spiritualität, Kirchenentwicklung und Glaubenskommunikation sowie ein Content-Netzwerk, das christliche Creator:innen konfessionsübergreifend vernetzt und seinen Partner:innen eine Infrastruktur zur Verfügung stellt. Weitere Informationen unter: <https://ruach.jetzt>

Vorwort

Mit der Idee, ein Buch über Frauen in der (Theologie-)Geschichte zu schreiben, standen wir schneller, als wir ‚Hildegard‘ sagen konnten, vor so manch einer Herausforderung: Welche Frauen sind überhaupt sichtbar und historisch greifbar? Von welchen Frauen wurden Informationen und Schriften tradiert? Welche Frauen wurden dagegen systematisch abgewertet oder gänzlich unsichtbar gemacht, weil sie sich nicht ins patriarchale Frauenbild einfügten? Welche Frauen wurden in der Tradition idealisiert und welche dienten als Negativfolie?

Die Unsichtbarmachung und Abwertung bestimmter Frauenfiguren fängt bereits in der Bibel an. Die Fälle von Washti und Lilith sind besonders eindrücklich. Washti ist die Vorgängerin der Königin Ester (Est 1).¹ Als ihr betrunkenener Ehemann, der persische König Ahasveros, sie zu sich rufen lässt, um sie und ihre Schönheit dem Volk vorzuführen, weigert sie sich, zu kommen. Das macht den König zornig und er muss ein Exempel statuieren: Er entlässt Washti als Königin und sucht sich eine neue Gemahlin. Erst so wird Ester Königin. Ester weiß zwar geschickt ihre Interessen im Sinne des jüdischen Volkes durchzusetzen, bleibt dabei aber angepasst und in der ihr zugewiesenen Rolle. Doch *sie* (und nicht die

rebellische Washti) ist die bekannte Hauptfigur, deren Geschichte und damit auch Rolle tradiert wird. Auf ähnliche Weise ist Lilith in der Tradition das negativ geframete, rebellische Gegenbild zu Eva, auch wenn Eva im Laufe der christlichen Geschichte ihrerseits eine systematische Abwertung erfahren musste, indem sie wiederum zum negativen Gegenbild der ‚reinen Jungfrau‘ Maria wurde. Es ist also kompliziert.

Die Thematik, welche Frauen überhaupt sichtbar sind, zieht sich durch die gesamte Kirchen- und Theologiegeschichte. Bis ins Mittelalter hinein ist dies besonders auffällig: Bekanntheit erlangten fast ausschließlich diejenigen Frauen, die sich für ein Leben als ‚geweihte Jungfrauen‘ entschieden, und als solche wurden sie vorrangig verehrt. Im Rahmen des patriarchalen Systems war das Leben in einer Klostergemeinschaft neben dem Leben als Ehefrau und Mutter nahezu die einzige Möglichkeit, ein öffentlich gebilligtes Leben zu führen. Teresa von Ávila schreibt über die Ehe: „Bekanntlich muß die Ehefrau, um gut verheiratet zu sein, mit ihrem Manne so umgehen, daß, wenn er traurig ist, sie sich ebenfalls traurig zeigen muß, und wenn er fröhlich ist, fröhlich, selbst wenn ihr überhaupt nicht danach zumute ist. Seht, Schwestern, von welcher Untertänigkeit

ihr euch befreit habt! Der Herr pflegt wahrlich und ohne Fehl einen anderen Umgang mit uns: er macht sich zum Untergebenen und wünscht, daß ihr die Herrin seid und er sich nach eurem Willen richte.“² Ein eheloses Leben war für Frauen häufig der einzige Weg, um ein gewisses Maß an Bildung und Autonomie zu erlangen. Ähnlich war die oft einzige Möglichkeit, ihrem Denken Gehör zu verschaffen, sich auf die höhere Autorität Gottes zu berufen, z.B. indem sie von Visionen und mystischen Erfahrungen berichteten.

Was mit Blick auf die Frauen der Theologiegeschichte außerdem auffällt (und dies gilt wohl für sämtliche Frauen der Geistesgeschichte), ist, dass sie sich nahezu alle gezwungen sahen, sich mit ihrem Frausein dezidiert auseinanderzusetzen. Nicht selten wurden sie, wie z.B. im Falle der Universalgelehrten Anna Maria van Schurman, aufgrund ihres Geschlechts als eine Art Kuriosität gefeiert. Ihre eigentlichen Leistungen gerieten dabei allzu oft in den Hintergrund.

Ein Buch über Frauen in der Theologiegeschichte weiß sich also Spannungen ausgesetzt – der Spannung zwischen den Sichtbaren und den Unsichtbaren, den Angepassten und den Rebellischen, dem Sichtbarmachenwollen und dem Reproduzieren von patriarchalen Mustern und

Stereotypen, und: den Leben, die hätten sein können, und den Leben, die tatsächlich *gelebt* wurden.³

Wir wissen um die Unvollständigkeit der Auswahl der Frauen in diesem Buch. Nicht alle sind im engsten Sinne Theologinnen, aber alle sind sie Frauen der Theologiegeschichte.

Wir wünschen viel Freude beim Wieder- und Neuentdecken dieser Frauengeschichten. Zu finden gibt es reichlich: zwei Marcellas und gleich vier Elisabeths, drei Katharinas und eine Wibrandis; einen pfuhligen Kerker und einen toten Hund, ein Rosenwunder und ein Rosenblatt, einen weiblichen Orgasmus, einen Staubsauger im Vatikan, eine Kirchenmutter und Wunderkinder. Viel Spaß beim Suchen und Ausmalen!

Leipzig, April 2022

*Svenja Nordholt
Nils Alboth
Jonathan Renau
Friederike Nordholt*

Was zur Hölle?! Theologie kompakt erklärt

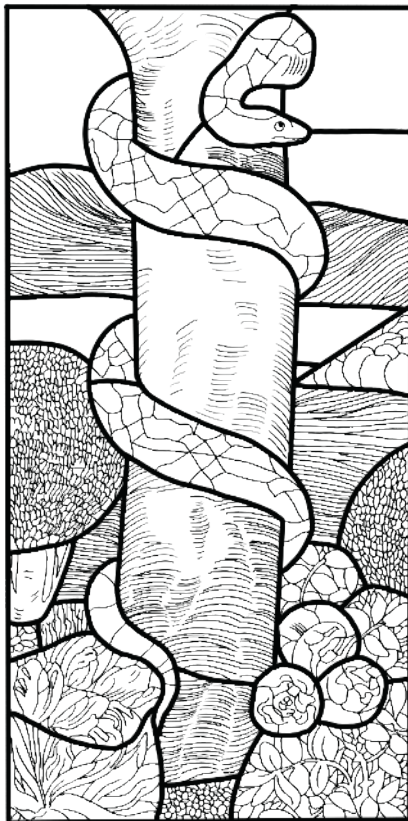
Erste Frau
Urmutter

Eva

Altes Testament

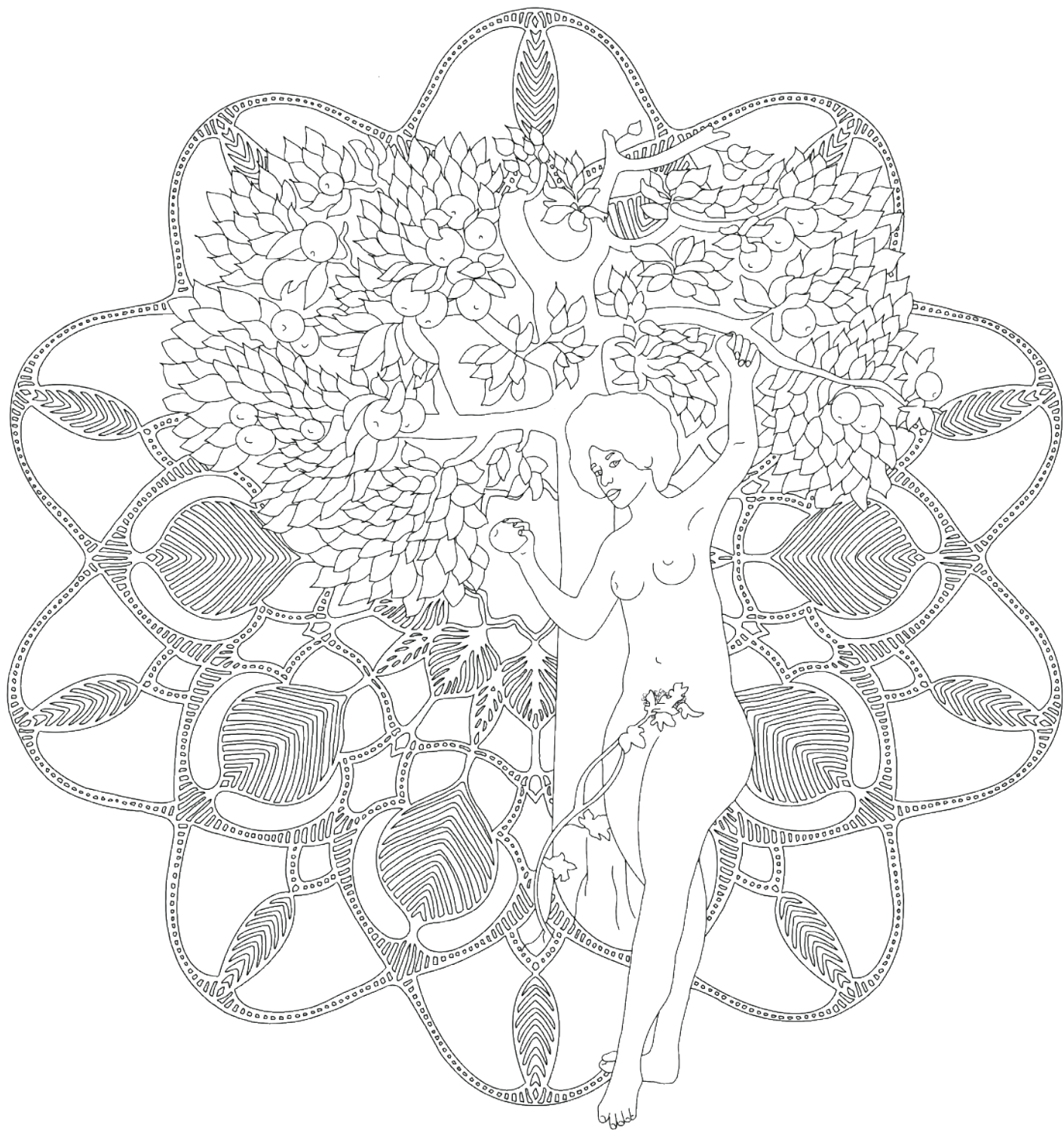
Nach der biblischen Erzählung in Gen 2–3 ist Eva die erste Frau und Urmutter menschlichen Lebens. In der Geschichte vom sog. Sündenfall lässt sich Eva von der Schlange überzeugen, die verbotene Frucht vom Baum der Erkenntnis im Garten Eden zu kosten. Die Frucht soll zur Unterscheidung von Gut und Böse befähigen. Daraufhin werden Eva und Adam von Gott aus dem Paradies verbannt.

Bibelstellen: Gen 2–3; 2 Kor 11,3; 1 Tim 2,13



Seit Augustinus wird diese Tat als ‚Erbsünde‘ interpretiert, für die Eva die Schuld tragen soll. Im Laufe der Theologieggeschichte erfährt Eva eine immer haarsträubendere Abwertung bis hin zur Gleichsetzung der Frau an sich mit dem Teufel höchstpersönlich. Das Wort ‚Sünde‘ taucht im biblischen Text jedoch nicht auf. Weder die hebräische Bibel noch der Koran interpretieren Eva als Schuldige. In ihrem Buch ‚Die Wahrheit über Eva‘ zeigen C. van Schaik und K. Michel, dass die Paradieserzählung der Stabilisierung eines sich formierenden männlichen Herrschaftsanspruches diene. Dieser war keineswegs selbstverständlich und wurde durch die sich entwickelnde monotheistische Herrschaftsreligion gestützt. Die ‚weibliche Religion‘ dagegen war traditionell am wei-

testen vom Monotheismus entfernt. Die Paradieserzählung will weiblichen (religiösen) Eigensinn unter männliche Kontrolle bringen. Weibliche Religionsausübung wurde als Konkurrenz und Gefahr für den sich formierenden Machtanspruch (legitimiert durch den einen Gott) angesehen. Im Kern geht es in der Geschichte von Eva um Gesetzestreue, die von den Frauen erwirkt werden soll. Mit der christlichen Loslösung vom jüdischen Gesetz wird sie schließlich umgemünzt in essentialistischen Frauenhass: Die Frau an sich ist für das Böse anfällig. Höchste Zeit also für eine emanzipatorische Umdeutung: Eva steht für selbstermächtigenden weiblichen Eigensinn. Sie strebt nach Wissen und Mündigkeit und trägt dafür die Konsequenzen. Sie ist die Aktive der Paradieserzählung!



Richterin
Kriegerin
Prophetin

Debora

Altes Testament

Debora war eine überragende Führungsgestalt des vorstaatlichen Israel, von der in der Bibel berichtet wird. Sie war Richterin und Prophetin und bekleidete damit das wichtigste öffentliche Amt. Die Richter:innen des biblischen Buches der Richter (Debora ist unter ihnen die einzige Frau) sind charismatische Heerführer:innen des Volkes Israel vor der Königszeit, d.h. im 12. Jh. v. Chr.

Bibelstellen: Ri 4–5

Debora tritt in Ri 4–5 als militärische Führungsfigur und Kriegerin in der Schlacht gegen Sisera auf. Sisera ist Heerführer des kanaanitischen Königs Jabin. Israel befindet sich in einer sich zuspitzenden Notlage und wird durch die überlegenen Kanaanäer, von denen sie umgeben sind, stark unter Druck gesetzt. Nachdem König Jabin Israel 20 Jahre bedrängt hat, wird er in der Schlacht beim Berg Tabor durch Debora und ihr Heer vernichtend geschlagen. Auch der Heerführer Barak zieht mit Deboras Heer in die Schlacht – jedoch nur unter der Bedingung, dass Debora ihn begleitet. Dieses Motiv erinnert an die altorientalische und ägyptische Kriegsgöttin Anat, der ebenfalls ein männlicher

Kämpfer zur Seite steht, der ihre Befehle ausführt, aber hinter ihrer Person verblasst und zurücksteht. Der kanaanäische Heerführer Sisera wird von der Israelitin Jael mit einem Hammer und einem Zeltpflock getötet. Anschließend herrscht laut der Erzählung eine 40-jährige Friedenszeit in Israel. Der außergewöhnliche Sieg Deboras sichert Israel seine Existenz. Es ist davon auszugehen, dass die Geschichte einen historischen Kern hat und Debora eine wirkliche Person ist. Das sog. ‚Deboralied‘ in Ri 5, in dem die heroischen Taten Deboras besungen werden, gehört vielleicht zu den ältesten Texten der Bibel.



Ahnfrau Davids
Vorfahrin Jesu
Moabiterin

Rut

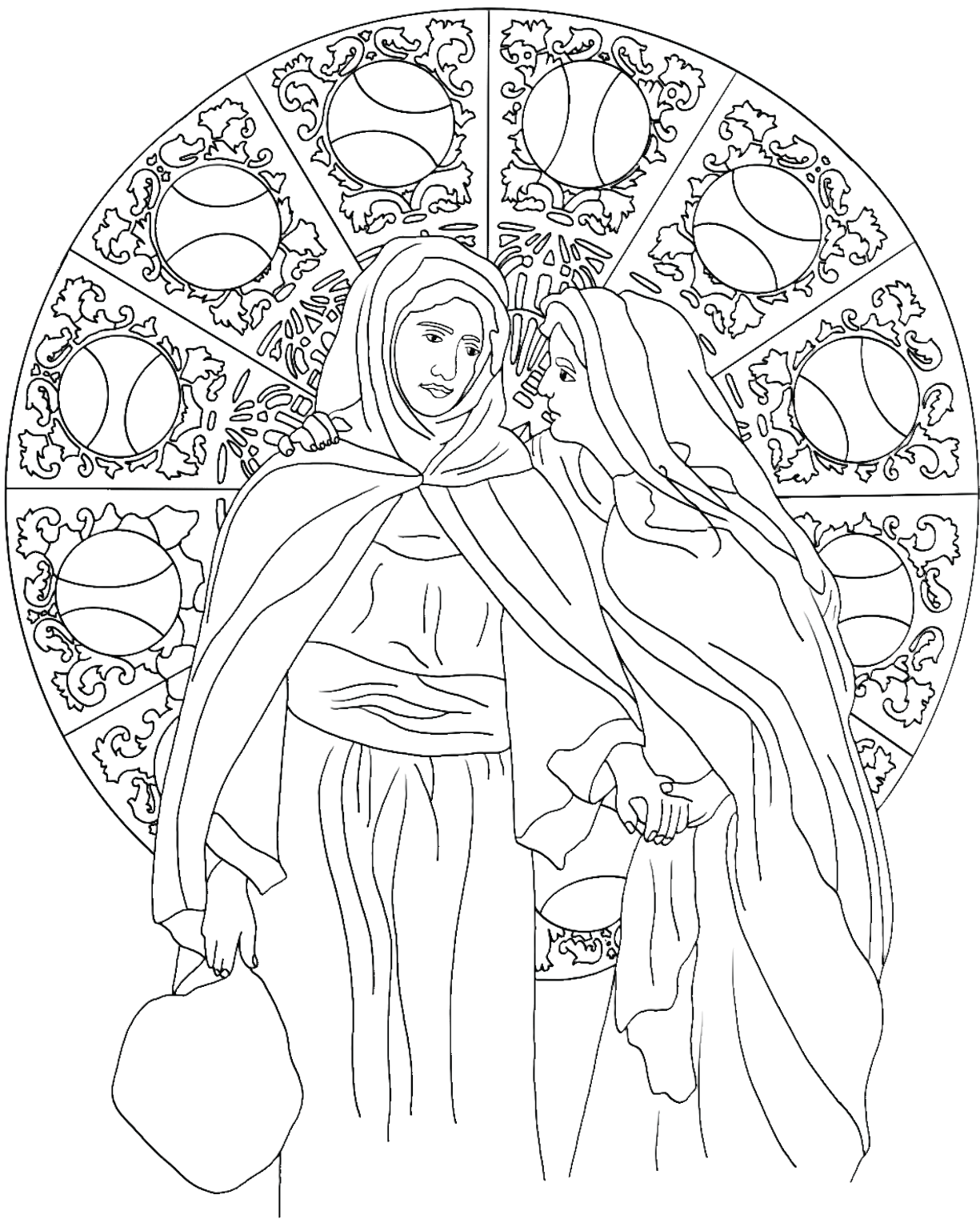
Altes Testament

Rut ist die Namensgeberin des alttestamentlichen Buches Rut. Als Moabiterin ist sie für das Volk Israel eine Ausländerin. Trotzdem wird sie als eine von vier Frauen im Stammbaum Jesu zu Beginn des Matthäus-Evangeliums namentlich erwähnt. Sie ist die Urgroßmutter von König David und eine Vorfahrin Jesu.

Bibelstellen: Das Buch Rut; Mt 1,5

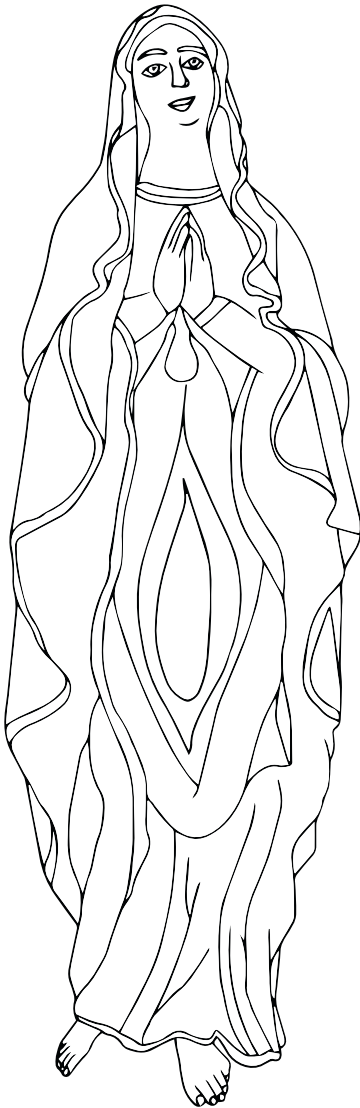
Rut heiratet einen der beiden Söhne der verwitweten Israelitin Noomi, die aufgrund einer Hungersnot in Moab Zuflucht gesucht hatte und dort freundlich aufgenommen worden war. Zehn Jahre später sterben die beiden Söhne Noomis – und damit Ruts Ehemann. Noomi beschließt daraufhin, zurück nach Israel zu ziehen, wo sich die Lage inzwischen entspannt hat. Noomi überzeugt ihre zweite Schwiegertochter Orpa, in Moab zu bleiben und sich dort einen neuen Mann zu suchen. Rut hingegen lässt sich nicht davon abbringen, mit Noomi nach Bethlehem zu ziehen. Sie schwört einen lebenslangen Schwur, mit dem sie sich an die geliebte Schwiegermutter bindet: „Wo du hingehst, da will ich auch hingehen; wo du

bleibst, da bleibe ich auch [...], nur der Tod wird mich und dich scheiden“¹ (Rut 1,16f.). Als Ausländerin hat sie in Juda keinen leichten Stand, wird aber aufgrund dessen, was sie für Noomi getan hat, auf dem Feld des Boas, eines Verwandten Noomis, herzlich aufgenommen und als Arbeiterin angestellt. Rut heiratet schließlich Boas und bekommt einen Sohn mit ihm: Obed, den Großvater Davids. Das Buch Rut ist durchgehend aus weiblicher Perspektive verfasst und stellt die weibliche Lebenswirklichkeit wie kein anderes biblisches Buch dar. Ruts Geschichte ist eine Geschichte weiblicher Solidarität, Freundschaft und Liebe über nationale Grenzen hinweg.



Mutter Jesu

Maria Neues Testament



Maria, die Mutter Jesu, ist wohl die bekannteste Frau der Bibel. Bereits in den verschiedenen biblischen Texten wird ihre Person unterschiedlichen männlich geprägten Deutungen unterzogen. Eine Vielzahl von Marienbildern entsteht. Dominant wird im Laufe der Jahrhunderte das Bild der ‚reinen‘, demütigen ‚Jungfrau Maria‘ – eine bis heute für das Frauenbild enorm folgenreiche Vorstellung.

Bibelstellen: Lk 1–2; Mt 1–2; Mk 6,3; Joh 2; 19,25ff.; Apg 1,14

Das Bild von der ‚Jungfrau Maria‘ bezieht sich auf die Darstellungen in den Evangelien nach Matthäus und Lukas. Maßgeblich geprägt wurde es aber erst durch das apokryphe Evangelium nach Jakobus. Aus dem jungfräulichen Bild der Maria entwickelt sich ein folgenreiches, patriarchales Ideal von Weiblichkeit, in dem Frauen auf Jungfräulichkeit und Mutterschaft – idealerweise in ihrem widersprüchlichen Zusammensein – reduziert werden. Weibliche Sexualität wird unterdrückt und dämonisiert. Dabei berichtet der Evangelist Markus von zahlreichen weiteren Kindern der Maria (Mk 6,3). Die Unterwürfigkeit der Frau wird im Laufe der Zeit religiös untermauert und als unhinter-

fragbar dogmatisiert. Doch in jüngerer Zeit wird das einseitige und patriarchal überformte Marienbild zunehmend einer Neudeutung unterzogen. Die katholische Bewegung Maria 2.0 bricht mit der Vorstellung der demütigen und passiven Maria und fordert u.a. eine Gleichstellung der Frau auf allen Ebenen der katholischen Kirche sowie eine lebensbejahende Sexualmoral. Ein befreiendes Marienbild kann sich auf das Magnificat im Lukas-Evangelium berufen, in dem Maria nach der Ankündigung ihrer Schwangerschaft durch den Engel Gottes ein revolutionäres Loblied anstimmt: „Er stößt die Gewaltigen vom Thron und erhebt die Niedrigen“¹ (Lk 1,52).



Apostelin
Zeugin der
Auferstehung

Maria Magdalena Neues Testament

Maria von Magdala ist die bedeutendste Jüngerin Jesu. Es existiert sogar ein apokryphes Evangelium nach Maria. In der lateinischen Kirche wird sie jahrhundertlang ‚apostola apostolorum‘ (Apostelin der Apostel) genannt. Sie ist diejenige, die das leere Grab Jesu als Erste entdeckt. Sie ist die wichtigste Auferstehungszeugin und eine enge Vertraute Jesu, die auch bei seiner Kreuzigung und Grablegung anwesend ist.

Bibelstellen: Mk 15f.; Mt 27f.; Lk 8,1–3; Lk 24,10; Joh 19f.

Neben Eva und Maria ist Maria von Magdala die Dritte im Bunde der biblischen Frauen, die in den Sog einer patriarchal überformten Wirkungsgeschichte geraten. Die historische Maria Magdalena ist eine Jüngerin Jesu, die selbstbestimmt ihren Heimatort Magdala verlässt, um Jesus nachzufolgen. Unter den Jüngerinnen Jesu wird Maria M. von den Evangelisten in beeindruckender Einstimmigkeit mehrfach an erster Stelle erwähnt. In den Ereignissen rund um Kreuzigung, Grablegung und Auferstehung Jesu spielt sie eine Schlüsselrolle. Die Magdalenerin ist die erste Osterzeugin, da sie das leere Grab entdeckt. Mt und Joh berichten, dass der Auferstandene ihr persönlich erscheint. Gleichzeitig war sie zuvor bei Kreuzigung und

Grablegung anwesend und verbürgt damit den Wahrheitsgehalt der Osterbotschaft. Im Laufe der Rezeptionsgeschichte wird die Figur der Maria Magdalena jedoch Opfer einer systematischen Abwertung. Bereits der Evangelist Lukas diskreditiert sie, indem er ihr eine dämonische Besessenheit andichtet, die sonst nirgends erwähnt wird. Der Römer Celsus spottet daraufhin über das Christentum, das sich auf das Zeugnis eines ‚verrückten Weibes‘ stütze. Seit Gregor dem Großen (6. Jh.) wird Maria M. zunehmend mit der namenlosen Sünderin aus Lk 7,36–50 identifiziert. Die Protagonistin der Jesus-Bewegung wird so im Laufe der Jahrhunderte zum Inbegriff der reuigen (sexuell freizügigen) Sünderin degradiert.



Mitarbeiterin
des Paulus
Zeltemacherin

Priska

Neues Testament

Priska ist eine enge judenchristliche Mitarbeiterin des Paulus, der eine zentrale Rolle in der urchristlichen Mission zukommt. Priska bzw. verniedlichend Priscilla taucht sowohl in der Apostelgeschichte (Priscilla) als auch im Römerbrief und 1. Korintherbrief des Paulus (Priska) auf.

Bibelstellen: Apg 18; 1 Kor 16,19; Röm 16,3–5; 2 Tim 4,19

Priska führt gemeinsam mit ihrem Mann Aquila einen eigenen Betrieb als Zeltemacherin. Auch Paulus ist übrigens gelernter Zeltemacher – ein harter und nicht besonders angesehener Beruf zur damaligen Zeit. Priska und Aquila werden in den biblischen Berichten stets zusammen erwähnt. Da Priska aber immer zuerst, also vor Aquila, genannt wird, geht man davon aus, dass ihre Bedeutung für die frühchristliche Mission die ihres Mannes übertrifft. Wahrscheinlich bekehren sich Priska und Aquila in Rom, einer nicht von Paulus gegründeten Gemeinde, zum christlichen Glauben. Im Jahr 49 werden sie aufgrund eines Ediktes des Kaisers Claudius aus Rom vertrieben. Das sog. Claudiusedikt wird bei dem römischen Schriftsteller Sueton

erwähnt und ist damit eine der wenigen außerbiblischen Quellen für das frühe Christentum und ein wichtiger Datierungshinweis. Priska und Aquila fliehen nach Korinth, wo die beiden spätestens im Jahr 50 Paulus kennenlernen. Ihr Haus wird zu einem wichtigen Versammlungsort der von Paulus gegründeten korinthischen Gemeinde. Wenige Jahre später können Priska und Aquila nach dem Tod des Kaisers Claudius nach Rom zurückkehren. Dort bereiten sie der paulinischen Missionstätigkeit den Weg. Der Römerbrief wird an ihre Adresse geschickt, in der Grußliste des Briefes stehen sie an erster Stelle. Paulus betont immer wieder seine Dankbarkeit für Priska und Aquila, die sich für ihn sogar in Lebensgefahr gebracht haben (Röm 16,3f.).